

Editorial

„Würden Sie wollen, dass Ihr Arbeitgeber Einblick in Ihre Krankenakte hat?“ Diese Frage stellt die Soziologin Kirstie Ball all denen, die sie danach fragen, welche konkreten Gefahren im Bereich aktueller Überwachungspraktiken ihr einfallen. An einem solchen Beispiel wird leichter als in hundert abstrakten Debatten erkennbar, welche Risiken die Erhebung und Speicherung sensibler personenbezogener Daten im Zeitalter der digitalisierten Kommunikation und vernetzten Datenbanken haben kann.

Man stelle sich den Fall vor, dass die Krankenakten unzähliger Bürger, wie sie vom *National Health Service* (NHS) in den letzten Jahren zentral gespeichert wurden, kopiert und entwendet würden. Nach derzeitiger Beschlusslage – Stichworte: elektronische Krankenakte und Gesundheitskarte – könnte dies in einigen Jahren auch in Deutschland passieren. Die weitere Verwendung solcher Daten wäre nicht mehr kontrollierbar, und der Griff von Personalabteilungen oder Versicherern, die bereits heute versuchen, mit Hilfe vielfältiger Informationsquellen eine möglichst ‚objektive‘ Risikobewertung potenzieller Arbeits- und Versicherungsnehmer vorzunehmen, wäre kaum zu verhindern. Was dies etwa für Bewerber mit schweren Vorerkrankungen, vergangenen Psychotherapien oder familiären Vorbelastungen durch Erbkrankheiten bedeuten würde, ist unschwer auszumachen.

Was hat dieses Beispiel mit Überwachung zu tun? Aus deutscher Sicht ist zunächst zu bemerken, dass die überwachungskritische Debatte in Britannien und Nordamerika sich in mancher Hinsicht von der öffentlichen Diskussion hierzulande unterscheidet. So werden im Vereinigten Königreich neben den traditionellen Fragen von *policing* und *social control* in den letzten Jahren verstärkt Fragen von *data protection* und *privacy* unter dem Stichwort Überwachung diskutiert. Augenfällig ist dabei auch, dass die öffentliche Diskussion über die *surveillance society* dort sehr viel breiter und intensiver als in Deutschland geführt wird. So wurden

in den vergangenen Jahren mit großer Dringlichkeit und Schärfe, sowie unter Beteiligung vieler zivilgesellschaftlicher Akteure, eine ganze Reihe von Überwachungs- und Datenschutzdebatten ausgetragen, in die wir mit diesem Heft einen Einblick geben möchten.

Maßgeblich begünstigt wurden diese durch die Veröffentlichung eines Berichts mit dem Titel *Report on the Surveillance Society*, den renommierte Soziologen und Politologen im Jahr 2006 im Auftrag des obersten Informations- und Datenschutzbeauftragten (UK Information Commissioner) Richard Thomas verfassten. Seither informieren dieser und eine wechselnde Zahl von ÜberwachungsforscherInnen in regelmäßigen Abständen das Parlament und die Öffentlichkeit über die aktuellen Risiken sowie den Fortschritt bei der Regulierung von *dataveillance*. Dabei spielen das Recht auf Privatsphäre, das es in verbrieft Form erst seit dem *Data Protection Act 1998* gibt, sowie die Frage nach *choice and consent* des Einzelnen, d.h. im weitesten Sinn dem Recht auf informationelle Selbstbestimmung, das es bislang im britischen Recht so nicht gibt, eine wichtige Rolle. Dies gilt ebenso für die gesellschaftspolitisch drängenden Fragen, die sich aus dem *social sorting* ergeben, das vor allem privatwirtschaftliche Akteure der neuen *data brokerage*-Industrie mit ihren rasant wachsenden Datenbanken betreiben.

Der kanadische Soziologe David Lyon bringt den erweiterten Überwachungsbegriff, der vielen neueren Debatten zu Grunde liegt, in seinem Buch *Surveillance Studies: An Overview* (2007) auf folgende Formel, wenn er Überwachung definiert als „fokussierte, systematische und routinemäßige Beobachtung persönlicher Details zum Zwecke der Einflussnahme, der Verwaltung, des Schutzes oder der Lenkung von Menschen. Überwachung zielt letztlich immer auf Individuen ab (obwohl oft weitere Daten, z.B. aus öffentlichen Quellen, hinzugezogen werden, um das Bild aufschlussreicher zu machen).“

Die Vorteile eines solchen Überwachungsbegriffs liegen auf der Hand.

Er erlaubt es, jegliche durch systematische Beobachtung von Individuen gewonnenen Daten ins Auge zu fassen und dabei nicht gleich jede Form von Überwachung schon per Definition als negativ zu brandmarken. Außerdem ergibt sich daraus eine Grundlage, um aus individual- wie sozialrechtlicher Perspektive die Folgen aktueller Überwachungspraktiken zu betrachten und deren ethische und gesellschaftspolitische Vertretbarkeit zu beurteilen.

Ins Zentrum der Debatte rücken dabei u.a. zwei juristische Fragen; erstens, welche Daten im jeweiligen Land als ‚persönliche Daten‘ gelten; und zweitens, welche anderen Gesetze die in Britannien, wie in allen EU-Ländern, geltenden Datenschutzbestimmungen eventuell aushebeln? Tendieren britische Gerichte traditionell ohnehin dazu, den Begriff ‚persönliche Daten‘ sehr eingeschränkt auszulegen, haben die britischen Regierungen der letzten zwei Jahrzehnte zudem viele Ausnahmen und Grauzonen geschaffen, die einen erheblichen Teil der Datenschutzbestimmungen umgehen.

So war z.B. der Betrieb der mehr als 4 Millionen Videoüberwachungskameras bis zum Jahr 2000, als der *Data Protection Act 1998* in Kraft trat, gesetzlich weitgehend unreguliert. Noch bis 2008 galten CCTV-Aufnahmen von Individuen im öffentlichen Raum per se nicht als ‚persönliche Daten‘, da das Betreten des jeweiligen öffentlichen oder privaten Raums als Zustimmung zur Filmaufnahme ausgelegt wurde, was die breite Veröffentlichung von Überwachungsbildmaterial in den Medien stark beförderte. Betrachtet man die Folgen der flächendeckenden Videoüberwachung des Stadtraums für Demonstranten wie für marginalisierte Gruppen (z.B. Obdachlose, Jugendliche), so wirkt die erhitzt geführte Debatte um den elektronischen Personalausweis von New Labour, die mit dem Regierungswechsel zu dessen Abschaffung führte, fast wie ein Nebenschauplatz.

Die hier versammelten Beiträge werfen verschiedene Schlaglichter auf das breite Spektrum an Debatten, die in den letzten Jahren unter dem Stichwort *surveillance* und Bürgerrechte in Bri-

nien geführt wurden. Ergänzt werden diese zeitgenössischen Perspektiven durch zwei Überblicksbeiträge, die den Themenbereich kultur- und sozialhistorisch in den Blick nehmen.

Der Beitrag von Peter Drexler gibt einen Überblick über einzelne Epochen in der Entwicklung von Überwachungspraktiken auf verschiedenen Gebieten in Britannien. Historisch ist auch der Artikel von Ben Harbisher orientiert, der am Beispiel Nottinghams Formen der staatlichen *surveillance* und sozialen Kontrolle durch die Jahrhunderte verfolgt. Der Beitrag von Michael Krause rekapituliert wesentliche Schwerpunkte der Überwachungsdebatten in Britannien seit den 1990er Jahren, während das Interview mit der Soziologin Kristie Ball die kritische Überwachungsforschung in Britannien fokussiert. Die Fotografin und Autorin Henrietta Williams erläutert im Gespräch mit *Hard Times* ihre Auseinandersetzung mit dem neuen Sicherheitsdenken im urbanen Raum am Beispiel des „Ring of Steel“ in der City of London. In ihrem Beitrag berichtet Nina Power, Mitbegründerin der Initiative „Defend the Right to Protest“, mit welcher Härte die Studententexte von 2010 polizeilich bekämpft und strafrechtlich verfolgt wurden. David Barnard-Wills diskutiert die Pläne der konservativ-liberalen Regierung für einen Online-Personalausweis, der die gescheiterte *identity card* von New Labour beerben soll. Dennis Mischke erkundet den Wandel vom Konsumenten zum ‚Prosumenten‘ sowie die zentrale Rolle von Datenbanken bei der Erfassung und Steuerung von Kundenverhalten. Abschließend diskutiert Jörg Strehmann das problematische Verhältnis zwischen der Praxis der Internet- und Telefonüberwachung und den rechtlichen Rahmenbedingungen in Britannien.

Wir bedanken uns bei Henrietta Williams für die beiden Fotografien aus ihrem „Ring of Steel“-Projekt, die auf dem Umschlag dieser *Hard Times*-Ausgabe bereits einen ersten Eindruck von der Unauffälligkeit vermitteln, mit der viele Überwachungstechnologien unseren Alltag zunehmend durchdringen.

Peter Drexler und Michael Krause

Inhalt/Contents

Peter Drexler Albion's Watchful Eye: Chapters in the History of Surveillance in the UK	2
Ben Harbisher Radicals, Revolutionaries and Misanthropes: Towards a Brief Genealogy of Public Order and Surveillance in Nottingham, c. 1200-2012	9
Michael Krause Von CCTV zum Phone Tapping Scandal: Überwachungskritik im Britannien seit den 1990er Jahren	15
Kristie Ball “Making Concrete the Notion of ‘Surveillance Society’” – An Interview with Surveillance Studies Researcher Kristie Ball	22
Henrietta Williams Fortress Urbanism: London's Ring of Steel – A Conversation with Photographer/Writer Henrietta Williams	25
Nina Power In Defense of the Right to Protest: Recapitulating the Police and Court Response to the Student Demonstrations 2010	30
David Barnard-Wills Identity in the UK: From Identity Cards to E-ID	33
Dennis Mischke “Unexpected Item in the Bagging Area?” Der berechenbare Prosument, Datenbanken und die Kontrollgesellschaft	40
Jörg Strehmann I Know What You Did Last Summer (says the Home Secretary)	47
Sebastian Berg Bye-bye Elizabeth, Hello Mrs. Windsor! A <i>Hard Times</i> Interview with Sophia Deboick and Emily Robinson	54
Frauke Hofmeister Team GB	58
Jessica Fischer British Art Now	61
Lisa Peter Elite Debacle and Failed Rebellions	64
Christoph Reinfandt Fractured Surveillance: PJ Harvey's <i>Let England Shake</i>	68
Great Britain 1964-1984	74
Christina Rücker Julian Barnes: <i>The Sense of an Ending</i>	76
Gesa Stedman News From the Literary Field in the UK	80
Imprint and Back Issues	85